

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...**

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...  
Staats-Kram ...

**Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel**

**Nürnberg, 1699**

Das VI. Capitel. Geschichts-Erzählung von einem frommen Vatter zu  
Constantinopel/und seinem Testament

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

zu erwärmen; Die Schweinhirtin/ als sie beydes die zarte Haut an des Königs Händen und im Angesicht/ als auch ein reines mit Spitzen besetztes Hemd beauget/ sagte heimlich zu ihrem Mann: Dat is warbachtig unse liebe Heergott/ und der Mann so dieses gern glaubte/befahl seinem Weib/das sie ihre einzige junge Henne abthun/ und diesem Gist braten sollte/ das geschah gutwillig/ Unterdessen nun das Weib zurechtete/ discuirte der König mit dem Schweinhirten/ und beklagte gegen ihm/das so wohlhabige Lein des reichen Fleckens gegen den Armen so unfreundlich waren/ jätamal sie bey so elendem Wetter ihn nicht beherbergen wolten: Der Schweinhirt hingegen entschuldigte sich/ das er nichts davor könnte/ mit dem Anhang/ er wäre selbst ein Fremder/ und diß Jahr der Dorffleuten gemeiner Diener gewesen/ indem er ihnen der Schwein gehütet/ weswegen er dann auch diß Häuffgen zu bewohnen hätte: Als nun der König mit gutem Appetit gessen/ und wol ausgeschlafen/ sich auch nunmehr wieder in die alte Lumpen angeleidet hatte/ und den Morgen frühe seines Wegs gieng/ schenkte er zuvor der Schweinhirtin vor die Herberg und Essen eine große Handvoll Ducaten/ und versprach/ wann er wieder kommen würde/ so wolte er auch des Manns und der Kinder gedanken: Hebe ich di nicht vor gesagt/ sagte das Weib nach des Königs Abscheid zum Schweinhirten/ dat diß unse Heergott was? Aber nach etlichen Tagen kam der König mit seiner ganzen Hoffstätt wiederum in denselbigen Flecken/ welcher ihne zu beherbergen damahls nicht groß genug war: Er selbsien kehrte wieder mit seiner Person bey dem Schweinhirtenein; straffte die/ so ihne eine Nachilager abgeschlaogen/ nach eines jeden Vermögen und Bescheidenheit umb groß Geld/ seinen Länger aber liesse er die Fiß bey den Knien abnehmen/ damit er forthin keines bedürfftigen Armen mehr mit tanzen spotten könnte/ und jagte ihn sampt Weib und Kind selbsien in den Viertel/ dessen hinterlassenes Haus/ sampt zugehörigen Gütern er seinem gutwilligen Wirth dem Schweinhirten und seinen Erben eigenthümlich übergabe.



## Das VI. Capitel.

Geschichts = Erzählung von einem frommen  
Vatter zu Constantinopel / und seinem  
Testament.

112. Spes.

**D**as Tugend und Frommkeit Reichthum genug seyen/ wil ich  
mit meiner Histori beweisen/ die ich in einem Gottseligen  
Buch



Buch gelesen hab / und jetzt erzehlen wil; Als die Stadt Constantinopel noch von Christlichen Käyfern beherrscht / und von lauter Christen bewohnt wurde / ließe ein so reicher / als frommer Wittwer daselbst seinem einzigen / nach seinem Gottseligen Sinn wohlgezogenen Sohn / zu sich vor das Todtbett kommen / sagende: Mein Sohn / wann du einwilligen woltest / so wolle ich ein Testament machen / darinn ich dich als ein getreuer Vatter zu versorgen bedacht bin: der Hoffnung / gleich wie du mir alle deine Lebzeit gehorsam gewesen bist / also werdest du auch solchem meinem letzten Willen nicht widersprechen / ob dich gleich beduncken mögte / ich handelte mit der Vermächtnis meiner Verlassenschaft wider die h. Schrift / die da ausdrücklich befiehlt / wer eines Vatters Erb seyn solle? oder wider die weltlichen Gesetze und Gewohnheiten / oder auch wol gar wider die natürliche Vatter-Lieb und Treue. Der tugendliche gehorsame Sohn antwortet / herzlichster Herr Vatter / euer zeitliches Vermögen ist euer: ich / euer unwürdiger Sohn bin auch euer / und wolle mich mein Gott behüten / daß ich mich demjenigen nicht widersage / was ihme wegen des einen und andern / wegen seines Sohns und wegen seines hinterlassenen Guts zu verordnen beliebt; als der ich mich versichert halte / daß mein herzlichgeliebter und hochgeehrter Herr Vatter nichts anders thun und handeln wird / als was er weiß / daß es Gott angenehm und gefällig / mir aber an Leib und Seel nützlich sey. Der Vatter erfreute sich über seines Sohns Antwort und sagte / Gott segne dich / mein Sohn! Ich verordne dir zu einem Pfleger und Vormunder Christum unsern Heyland / demselben befehle dich zu dienen / und ihn mit einem tugendlichen Leben zu verehren / ich hab vor dich gebetten / und werde auch noch nicht aufhören / ihn vor dich zu bitten / daß er dich nach seinem allergnädigsten Willen regie / en / leiten und führen wolle / du darffst auch an seinem Schutz und Schirm / an seiner Hülff und Gnad / und an seiner Vorsorg und göttlichen Segen gar nicht zweiffeln / so lang du auf dem Weg der Tugend und Gottseligkeit verharren wirst: vorz erste! Zum andern wäre mein Will / so fern du mit davein consentirest / daß mein Verlassenschaft gleich unter die Armen ausgetheilet werde: zwar nicht allein darum / dieweil die Werk der Barmherzigkeit Gott gefallen / und wir dadurch üben was an sich selbst ein göttliche Eigenschaft ist / sondern / damit ich desto frölicher von hinnen scheiden möge / wann ich dich nicht mit so vielen Gütern beladen zu seyn hinterlasse / als welche deine Jugend vielleicht ins Verderben bringen möchten. Der Sohn bedankte sich mit weinenden Augen um die getreue väterliche Liebe und Vorsorg: theilte alsobald seines Vatters Güter unter die Bedürftigen /



und wurde nach seines Vatters Hintritt selbst so bedürfftig / daß er von den edlen Jünglingen der Stadt/ die ehemalen seine beste Cameraden gewesen/ verlassen und verachtet wurde/ welches er aber mit Gedult übertrug/ seinem Vormünder desto fleißiger diene-  
 nete / und auff seine Hülf und Versorgung hoffete. Eben dardemals hatte Myrologus umb seine einzige Tochter / die schönste Lympidam / gleich so viel Freyer / als etwa die keusche Penelope in Abwesenheit ihres Manns gehabt: dann er war eines grossen Ansehens / darneben reich / aufrichtig / fromm / von jederman geliebt / und bey dem Kaiser in grossen Gnaden / also / daß er die Wahl hätte / einen Tochtermann aus den edelsten Jünglingen In Constantinopel zu erkiehen; worüber er dann oft mit seiner Gemahlin / der tugendreichen Hapsa zu Rath gieng / indem beyde das reife Alter ihrer Tochter considerirten / und sich auch gern durch sie bey der Posterität beretwigen zu sehen wünschten / damit ihr grosses Gut nicht an frembde Erben gelange / ob sich gleich die Tochter lieber in ein Kloster begeben wolte.

Einsmahls conferirten diese beyde Eheleuth hiervon auff ihrem Beth / weil sie eben dieses Anliegens wegen die ganze Nacht hindurch nicht schlaffen konten / und baten Gt / daß er ihre Tochter mit einem frommen Ehegemahl versorgen wolte: machten auch nach gethanen Gebet diesen Schluß / und thaten dis Gebüß / (doch mit dieser Protestation, daß sie Gt nicht versuchen / sondern auff seine Göttliche Providenz sich verlassend / ihre Versprechen halten wolten / umb dardurch sich der Freyer zu befreyen / und allem Unglück / das aus so vieler Wittbuhler Eysersucht entstehen möchte / vorzukommen) daß sie / wann sie morgen ihrer täglichen Gewonheit nach mit ihrer Tochter die Früh-Mess besuchten / dem jenigen Jüngling / aus denen die ihnen an ihrem Herkommen gleich wären / und neben ihnen vor allen andern am ehesten zur Kirchen käme / ihre Tochter vermählen wolten. So bald nun die liebe Sonne durch ihre Strahlen den Luft nur ein wenig am Morgen frühe erleuchtet / also daß man daraus abnehmen konte / daß sie sich selbst in Aufgang am Firmament bald sehen lassen wurde / näherten sich Vatter / Mutter und Tochter der Kirchen / vor deren Thür sie den edlen und frommen Jüngling Proximum / des verstorbenen Modesti Sohn / der alle seine Verlassenschaft den Armen vermachet / stehen sehen / zu harren / bis der Kirchenwärter solche öffnet / umb sein Gebet und Andacht / eh die Kirch so gar vom Volck erfüllet würde / desto besser und einbrünstiger zu verrichten: weder Myrologus noch Haps oder Lympida kanten ihn / sahen aber wol an der Kleidung / daß er einer vom Adel war; dann Proximus trug sich / obwol nicht von kostbarem



Kostbarem Stoff; jedoch der Mode nach/ wie es damals bey den edlen Junglingen ihr Stand und Herkommen erfordert: seine Phisognomia gefiele beyden Eheleuten im ersten Anblick/ darumb eröffneten sie ihm auch desto ehender/ daß er vom Himmel ihrer Tochter zum Ehegemahl beschert wäre/ welches Glück er auch nicht ausschlug/ sondern sich so gleich auff der Eltern Begehren und Zumuthen mit deren Tochter verlobte. Ich mag und kan eben nicht alle Umstände dieser Histori weitläufiger erzehlen/ sondern schliesse hierauf/ daß GDT die Tugend und Frommkeit nicht allein liebe/ sondern auch zu seiner Zeit auff dieser Welt mit Reichthumb bekronet/ ohne daß er solche auch ewiglich belohnet.

.....

### Das VII. Capitel.

## Geschichts- Erzählung von dem Venetianischen Feldhern Skortio.

113. Simplicissimus.

Die Jungfer hat auch nicht Ursach/ diese Geschicht weitläufiger zu erzehlen/ dann man ihre Meynung/ und was sie vielleicht hoffet/ genugsamb aus dem/ was sie gesagt/ verstanden: Ich habediese schöne Histori erst unlich zu meiner Zeitverreibung mit allen ihren Umständen zu Papier gebracht/ und werde sie vielleicht der gangen Welt durch den Edlen Druck gemein machen: Es ist aber so ein seltenes Exempel/ das wenig Folg hat; zumahlen man sieht/ daß GDT die Einzig/ die er herzlich liebet/ ehender umb ihres Besien willen mit Armut belegt/ als mit Reichthumben uberschwenmet: Wie dann Christus selbst auff dieser Erden uns zum Beyspiel gedienet/ und so arm zu seyn beliebet/ daß er nicht so viel Eigens hatte/ sein allerheiligstes Haupt dahin zu legen/ und haben seine Junger aus Hunger Kornähren ausgeraußt/ und gegessen: Hingegen sehen wir/ daß die Gottlose/ so kein Gewissen/ noch Achtung auff Ehr und Tugend haben/ (außer was sie vor der Welt nothwendig müssen schamen lassen) gemeinlich glücklich seynd/ große zeitliche Reichthumb beydes zu prosperiren und zu besitzen: Wesentwegen dann von den meisten Theologis geschlossen wird/ daß GDT vergelte ihnen damit ihre gute Werck/ die sie erwan umb Gottes Willen verrichtet/ weil sie des Himmels so hoch nicht/ als irdische Güter verlangen/ und also desselbigen nicht werth seyn.